

## **Umfrage des Instituts für Medienwissenschaft über die Online-Lehre im Sommersemester 2020**

Zusammengefasst von Schaja Aenehsazy

Link zu den Umfrageergebnissen:

<https://de.surveymonkey.com/results/SM-TWVMX2PM7/>

Die am 5.4.2020 abgeschlossene Umfrage widmet sich der Frage, ob und in welchem Ausmaß Studierende durch die Umstellung auf die Online-Lehre im Sommersemester 2020 am Institut für Medienwissenschaft Einschränkungen erwarten. Darüber hinaus dient diese Umfrage dazu, herauszufinden, inwiefern die technische Ausstattung der Studierenden den Anforderungen genügt und welche Möglichkeiten für die Online-Lehre erwünscht sind.

Insgesamt 279 TeilnehmerInnen aus dem Bachelor- und Masterstudiengang der Medienwissenschaft und des IMACS haben ihre Wünsche und Sorgen geteilt. Die Studierenden sind größtenteils im zweiten, vierten und sechsten Fachsemester. Die Frage nach der Online-Lehre an der RUB fällt folgendermaßen aus: 37,28% haben bereits erste Erfahrungen mit Online-Formaten. Die übrigen 62,37% geben an, bisher über keinerlei Erfahrungen mit Online-Lehrformaten zu verfügen. Am häufigsten haben die Studierenden mit der Lehrplattform Moodle gearbeitet: Testate und Abgaben sind häufige Angaben. Zudem genannt werden Vorlesungen als Podcasts, Sitzungen als Videokonferenzen und Online-Tests. Einige Seminare am Institut bzw. an der Fakultät wurden bereits teilweise in Online-Formaten abgehalten und werden genannt.

Alle Studierenden haben mindestens ein geeignetes Endgerät. Der größte Teil der Studierenden verfügt über einen PC/Laptop und ein Smartphone/Tablet (85 %). 12% der Studierenden haben lediglich einen eigenen PC und 4% lediglich ein eigenes Smartphone/Tablet.

Über 7% haben zuhause keine stabile Internetverbindung, wohingegen über 88% ganztags auf das Internet zugreifen können. Eine Person gibt an, gar keinen Internetzugang zu haben.

Die Frage nach den ökonomischen, familiären und persönlichen Einschränkungen des Studiums im Sommersemester 2020 durch die Covid-19-Pandemie beantworteten 70% mit „Nein“. 30% der Befragten haben Schwierigkeiten, das Sommersemester ohne Einschränkungen fortzuführen. In den Kommentaren wird vor allem angegeben, dass die ökonomischen Faktoren zu Einschränkungen führen, z.B. der eigene Jobverlust, der Zugriff auf das Ersparte, keine Förderung durch BAföG. Zudem geben manche an, selbst RisikopatientInnen zu sein oder mit solchen zusammenzuleben. Persönlich betroffen sind außerdem einige, die keinen regelmäßigen Zugang zur Universitätsbibliothek bzw. zur Fachbibliothek haben. Hinzu kommen die psychische Belastung durch Isolation, die Ungewissheit über zukünftige Ereignisse und das Kombinieren von Home-Office und Kinderbetreuung.

Für 30% fallen keine Altlasten wie Hausarbeiten oder andere Prüfungsleistungen aus dem letzten Semester mehr an. Mehreren Hausarbeiten oder andere Prüfungsleistungen müssen 15% der Studierenden noch erbringen. Über 50% müssen noch eine Hausarbeit oder andere Prüfungsleistung erbringen.

Die Probleme, die sich in diesen Fällen für die Studierenden ergeben, hängen zu einem stark von den eingeschränkten Zugängen in die Bibliotheken ab (70%). Zum anderen stellen die fehlende

Betreuung durch Lehrende und der fehlende Zugang zur Mediathek (jeweils 23,30%) ausschlaggebende Faktoren dar. Betroffen sind auch Studierende, die an Praxis- und Gruppenprojekten arbeiten. Außerdem wird häufig die Technik (kein Zugang zu eCampus ohne Autorisierung durch Chip-Karte und Kartenlesegerät) als veraltet und ineffizient empfunden. Die Verschiebungen oder Absagen der (mündlichen) Prüfungsleistungen auf unbestimmte Zeit sowie fehlende Lernräume beschreiben weitere Einschränkungen.

Die Kurse für das kommende Semester wurde bereits von 80% der Studierenden ausgewählt. Knapp 20% konnten noch nicht auswählen. Im Freitext werden folgende Sorgen diesbezüglich geäußert: Keine Möglichkeit der Anmeldung über eCampus, da die Bibliotheken geschlossen sind und keine konkrete Einteilung des Kursangebots, da keine Orientierung am Arbeitsaufwand möglich ist und noch nicht alle Kurse ihre Alternativmethoden für die Lehre bekanntgegeben haben.

25% der Studierenden sehen sich in der Lage, die notwendige Studienleistungen im Sommersemester 2020 regulär zu erbringen. 50% glauben diese mit geringen Einschränkungen erbringen zu können. Jedoch sind 16% der Meinung, die Anforderungen nur mit starken Einschränkungen genügen zu können und 3% glauben sogar, sie können diese gar nicht erbringen. Einige Erklärungen finden sich im Freitext: für Studierende in höheren Fachsemestern fehlt der Zugang zur Literatur, befürchteter höherer Zeitaufwand, ausfallende Abschlussprüfung, Organisation von Job und Studium, ersatzloser Ausfall von Seminaren.

Die Freitextantworten zur Frage, was die Studierenden sich im Blick auf die Lehr- und Prüfungssituation im Sommersemester am meisten wünschen würden, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Es wird um die Balance von Videokonferenzen und eigenverantwortlichem Arbeiten gebeten. Zudem ist eine deutliche und gute Kommunikation, Information und Transparenz über Seminarpläne, Leistungsanforderung und Prüfungssituationen gewünscht. Online-Formate sollen organisiert ablaufen und Diskussionsmöglichkeiten bieten. Mehrfach wird der Wunsch geäußert, dass diese Lernformate tolerant gegenüber Studierenden mit Kind(ern), Teil- und Vollzeitjobs oder anderen schwierigen Lebenssituationen sind. Aus diesem Grund kommt auch der Wunsch auf, dass entweder keine Präsenzlehre stattfindet oder nur einmal im Monat. Unter anderem äußern Studierende den Wunsch nach flexibleren Abgabeterminen, keiner Verzögerungen der Abschlussprüfungen und dem Beibehalten unterschiedlicher Lehrinhalten für weitere Semester (statt eines ersatzlosen Ausfalls). An die Dozierende gerichtet ist Wunsch nach einem Zugang zu weiterführender Literatur, einer intensiveren Betreuung, die Betrachtung dieser außerordentlichen Situation innerhalb eines Seminars und nach fairen Bemühungen, sich aufeinander einzustellen. Schließlich wird auch ein verstärkter Zusammenhalt zwischen KommilitonInnen erhofft. Auch wird gewünscht, angesichts der finanziellen Situation vieler Studierender den Semesterbeitrag zurückzuerstatten.

Zuletzt werden die Studierenden gebeten, in einem letzten Freitext anzugeben, welche Befürchtungen sie für den Verlauf ihres Studiums haben. Diese lassen sich sehr grob unterteilen in:

1. Finanzielle Schwierigkeiten (Job, BAföG)
2. Erweiterte Dauer des Studiums/ Abbruch des Studiums
3. Bewältigung des Arbeitsaufwandes
4. Planung und Kommunikation (Seminare, Prüfungen)
5. Verlust sozialer Kontakte

Am deutlichsten ist die Angst eines verlängerten Studienverlaufs und dadurch das Aufkommen finanzieller Notlagen, wenn diese nicht schon durch die ökonomischen Folgen der Pandemie eingetreten sind (Jobverlust). Zusätzlich entstehen mit der Verlängerung des Studienverlaufs durch ein nicht ausreichend kreditiertes Semester Sorgen zur Planung und Umsetzung von Auslandsaufenthalten. Der hinausgezögerte Abschluss des Bachelor-/Masterstudiums birgt Folgekomplikationen, weil ein Folgestudiengang schon in Planung ist oder die Exmatrikulation durch den Ablauf von Prüfungsordnungen drohen könnte.

Unter anderem wurden Sorgen bezüglich der Ermüdung durch lange Telefonkonferenzen, Motivationsverlust, Prokrastination (durch Verschmelzung des Ortes von Studium und Freizeit), Selbstdisziplin sowie fehlendes Durchhaltevermögen angegeben. Ebenfalls mehrfach geäußert wurde besonders die Sorge über einen erhöhten Arbeitsaufwand. Die Ansprüche könnten zu hoch sein, die Inhalte könnten eintönig und schlecht vermittelt werden, Wissenslücken könnten sich etablieren und die unzureichenden Fähigkeiten mit den technischen Hilfsmitteln umzugehen (sowohl der Studierenden als auch der DozentInnen) könnte sich nachteilig auswirken. Die fehlenden Möglichkeiten Fragen zu stellen, DozentInnen um Beratung zu bitten sowie der Verlust der Qualität des Lernens wurden ebenso angemerkt. Zudem wurden auch mögliche Sprachbarrieren für einzelne Studierende erwähnt und der Verlust sozialer Kontakte, dadurch dass sich Studierende nicht mehr begegnen. Nicht nur die fehlende Inspiration, sondern auch die fehlende Einsicht in andere Meinungen sind wichtige Aufzählungen der vielfältigen Sorgen der Studierenden. Vereinzelt wurde auch angegeben, dass keine Sorgen bezüglich des weiteren Studiums bestehen und die positive Ansicht vertreten, dass das Institut für Medienwissenschaft die Situation im Griff habe. Von einigen Studierenden wird die Umstellung der Lehre auch als positiv wahrgenommen, weil sie eine neue zeitliche Freiheit und andere Formate mit sich bringt. Schlussendlich könnte man sagen, dass sich die Studierenden eine detaillierte, tolerante und direkte Kommunikation und Lehre für das folgende Sommersemester wünschen.

Die Studierenden stellen Strategien vor, wie die Online-Lehre vereinfacht werden könnte: Lehrinhalte nicht zeitlich begrenzt zur Verfügung stellen, Studierende mit Benachteiligungen nicht durch das Raster fallen lassen, Leistungsanforderungen reduzieren, den Kontakt zwischen Studierenden und DozentInnen aufbauen und transparent gestalten sowie eine interaktive Gestaltung der Lehrinhalte, damit die Motivation beständig bleibt.